

zum Jastorfkreis gehören. Westlich davon aber treten Formen auf, die sich hiervon deutlich unterscheiden lassen. Die an der Mittelweser (H.-G. TUITJER, *Hallstädtische Einflüsse in der Nienburger Gruppe*, Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 32, 1987) und im mittleren Niedersachsen (H. NORTMANN, *Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems*, Röm. Germ. Forsch. 41, 1983) auftretenden Nienburger Terrinen sind von bronzezeitlichen Vorformen abzuleiten und vertreten eine andere keramische Tradition als die klar gegliederten Jastorfgefäße. Die gleiche Trennung zeigt sich im Bestattungswesen, wo zu Beginn der vorrömischen Eisenzeit die Beisetzung der Urne im Hügel vorgenommen wurde.

Die Verbreitung der Nienburger Terrinen, die in einzelnen Exemplaren noch in den Niederlanden auftreten (A. D. VERLINDE, *Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit und Frühen Eisenzeit in Overijssel*, Ber. ROB 28—30, 1978—80; 35, 1985), deutet auf vielfältige Verbindungen hin. Obgleich sich im Laufe der älteren vorrömischen Eisenzeit die Bestattungsbräuche regional unterschiedlich entwickeln, bleibt als verbindende Klammer doch die fortwährende Anlage von Depots zu verzeichnen, die im wesentlichen Schmuckgegenstände enthalten und zwischen Unterweser und Maas teilweise gleichen Inhalt aufweisen (J. J. BUTLER, Groningse Volksalmanak 1984/85, 146 ff.).

Die Frage nach dem Ethnos der eisenzeitlichen Bevölkerung westlich der Weser, die Rez. nicht dem Jastorfbereich zurechnet, bleibt bislang unbeantwortet. Der sprachwissenschaftliche Beitrag von W. MORGENROTH (S. 105 ff.) enthält keine eindeutige Festlegung, die uns hier weiterbringt. Die Auseinandersetzung mit und um den „Nordwestblock“ wird uns wohl in der Zukunft weiterbeschäftigen.

Das Insistieren auf diesem vom Umfang her nur geringen Teil des Handbuches ist nicht als Kritik an selbigem zu verstehen, sondern soll lediglich die Problematik der Eisenzeitforschung im Gebiet zwischen Weser-Aller-Linie und den östlichen Niederlanden aufzeigen. Käme es hier zu neuen Erkenntnissen, hätten sie auch Rückwirkungen auf das Handbuch. Dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern bleibt an dieser Stelle dafür zu danken, daß sie sich zu einer weiteren Auflage dieses wichtigen Werkes entschlossen haben.

Hannover

Hans-Günter Tuitjer

*Die Römer in Nordrhein-Westfalen.* — Hrsg. v. Heinz Günter HORN. Mit Beiträgen v. Christoph B. RÜGER, Michael GECHTER, Heinz Günter HORN, Jürgen KUNOW u. a. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1987. 720 Seiten, 559 Abbildungen, 24 Farbtafeln. Leinen, 89,— DM. ISBN 3-8062-0312-1.

Die provinzialrömische Forschung in Deutschland nach 1945 hätte ohne die Aktivitäten des Rheinischen Landesmuseums zu Bonn, der Kölner Institutionen, der örtlichen Museen und Kommunaleinrichtungen im Rheinland kaum den Stand erreicht, der sie heute auszeichnet. Zeitgeschichtlich steht der Aufschwung der provinzialrömischen Archäologie in Zusammenhang mit der bewußten-unbewußten Hinwendung des westlichen Teils Deutschlands an seine westlichen Nachbarn. Die Anknüpfung an die römische Tradition, im Rheinland immer lebendig gewesen, legte naturgemäß den Schwerpunkt auf die Bindungen dieses Raumes an den europäischen Westen. Bezeichnenderweise erschienen größere archäologische Handbücher über die Slawen in Deutschland und, zeitlich verschoben, über die Germanen im anderen deutschen

Staat: der DDR. Auch „*Die Kelten in Baden-Württemberg*“ (ebenfalls aus dem Konrad Theiss Verlag) kann man unter ähnlichen zeitgeschichtlichen Voraussetzungen, nämlich unter dem Zeichen einer eher westeuropäischen Bewußtseinsweckung und Bindung des süddeutschen Raumes sehen.

Nicht zuletzt waren es die — im Gegensatz zur „*Germania libera*“ — als Mauern sichtbaren Grabungsbefunde und Funde an kunstvollen Steinmonumenten, Erzeugnissen des Kunstgewerbes, Edelmetallen, Münzen, hochwertiger Keramik usw., die museal und vor Ort zu besichtigen sind, um die provinziäl-römische Archäologie popularisierten. Bücher wie die aus der Feder von R. PÖRTNER („*Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit*“, im Literaturverzeichnis nicht erwähnt) förderten das Bewußtsein für die römische Kultur nicht nur der Rheinlande in der Bevölkerung.

Das vorliegende Werk geht weit über die Ergebnisse der Grabungen in den kriegszerstörten Städten hinaus, wie sie zusammenfassend noch H. v. PETRIKOVITS 1969 vorlegte, und auch über den Stand der Forschung, wie er sich im Bonner Katalog „*Römer am Rhein*“ von 1967 niederschlug. In der Einleitung kommt m. E. zu kurz, daß wesentliche Ergebnisse in der siedlungsarchäologischen Erforschung der römischen Rheinlande der Landesarchäologie zu verdanken sind. Nur durch ihr Wirken ist die Breite der archäologischen Quellen erschlossen, die für allgemeinverbindliche militär- und siedlungsgeschichtliche Aussagen nötig sind. Leider ist nicht von den Hochrechnungen die Rede, wann durch Totalbodenaustausch aufgrund der Daueraufgabe „*Stadtsanierung*“, des Rohstoffabbaus (Braunkohle, Baustoffe usw.), der Zersiedlung und intensiver landwirtschaftlicher Nutzung die archäologischen Hinterlassenschaften der Römer im Rheinland bis auf die Schutzreservate endgültig verschwunden sind.

Das vorliegende Buch, bislang das umfangreichste seiner Art im Konrad Theiss Verlag, gliedert sich in einen „*Allgemeinen Teil*“ und einen „*Archäologischen Teil*“. Dieser ist eigentlich ein „*Topographischer Teil*“, der Ausgrabungen, archäologische Denkmale und Museen in alphabetischer Reihenfolge nach Orten gegliedert vorstellt.

Der „*Allgemeine Teil*“ enthält vier Kapitel, die ähnlich wie bei „*Die Römer in Hessen*“ und „*Die Römer in Baden-Württemberg*“ angeordnet sind: „*Zur Erforschung der römischen Zeit im Rheinland*“ (C. RÜGER, S. 13—26), „*Die Militärgeschichte Niedergermaniens*“ (J. KUNOW, S. 27—138), „*Das Leben im römischen Rheinland*“ (H. G. HORN, S. 139—317). Die Militär- und Herrschaftsgeschichte nimmt einen auffallend großen Raum ein. Gerade das Kapitel von J. KUNOW geht aber über die eigentliche „*Militärgeschichte*“ hinaus. Sie wird vielmehr eingebunden in die allgemeine politische Situation des Römischen Reiches weit über die Provinzgrenzen hinaus. Denn nur dadurch sind die militärischen Maßnahmen wie Kastellbau, Truppenverlegungen, Aufkommen eines Bewegungsheeres in der Spätantike zur Bekämpfung tief ins Reich eingedrungener Germanenverbände zu verstehen. Selbstverständlich fehlen ausführliche Abschnitte zur Eroberungsgeschichte, den Versuchen der Römer das Rhein-Elbe-Gebiet zu gewinnen, die Bataver-Aufstände und die lange Friedenszeit seit den Flaviern bis in die Epoche der Soldatenkaiser nicht. Hinzuweisen sei an dieser Stelle auf die Funde von Bentumersiel südlich von Emden als archäologische Erläuterung zu den Feldzügen des Germanicus 15 und 16 n. Chr. M. GECHTER erläutert ausführlich die Struktur der einzelnen Militäreinheiten von der Legion bis zum kleinen Auxiliärverband, die Bewaffnung der Reiter- und Fußsoldaten, ihre Lebensumstände, die Lager- und Befestigungsbauten. Grabsteine, Funde von Orden- und Ehrenzeichen lassen auch die Freuden und Leiden einer Soldatenkarriere nachempfinden.

H. G. HORN macht schließlich über die Lebensverhältnisse im römischen Rheinland kundig. Auch hier, wie im übrigen Römischen Reich, finden wir im zivilen Bereich die Abstufung von der civitas und dem municipium, den Stadtgebilden, zum kleineren vicus und Einzelhof (villa rustica). Verkehrsverhältnisse, genannt seien das vorzügliche Straßensystem, Wasserversor-

gung, Verhüttungswesen, Baustoffversorgung und nicht zuletzt die hochentwickelte Landwirtschaft kontrastieren das römisch zivilisierte Rheinland mit den verhältnismäßig einfachen Lebensbedingungen der Germanen östlich des Rheines. Über den hohen Stand des Handwerks und Kunstgewerbes (Glas, Mosaik, Keramik, Metall) sowie der Ingenieurbaukunst wird ebenfalls ausführlich berichtet. Die Archäologie beleuchtet nicht nur Wohnkultur, vom Wohnkomfort bis zur Wasserversorgung und -entsorgung, sondern auch den religiösen Bereich vom Fortleben keltischer Götter, dem Einfluß griechisch-römischer und orientalischer Kulte bis zum Einströmen des Christentums.

Reichhaltig ist die Überlieferung an Inschriften aus dem Grabkult, der Religion und des weltlichen Bereiches. Deutlich wird in allen Kapiteln die Krise des Römischen Reiches im 3. und 4. Jahrhundert. Die Einfälle der Germanen im 3./4. Jahrhundert, vornehmlich der Franken, führten nicht nur zur Beseitigung der alten militärischen Sicherung und dem Verschwinden der meisten Heeresverbände. Auch Land und Leute litten darunter, die Bevölkerungsdichte nahm ab, Teile der Franken siedelten bereits auf römischem Reichsboden.

J. KUNOW läßt in seinem Abschnitt die Anstrengungen u. a. der Kaiser Probus, Constantin, Valentinian I. deutlich werden, die Rheingrenze und damit das ganze Gallien zu halten. Anfang des 5. Jahrhunderts gingen die befestigten Plätze am Rhein den Römern verloren. Die Franken traten in ihre Fußstapfen und leiteten die mittelalterliche Geschichte Westeuropas ein, deren erster Höhepunkt die Kaiserkrönung Karls des Großen im Jahre 800 war.

Der topographische Teil (S. 319—656), gut die Hälfte des Buches, beschränkt sich noch viel weniger als „*Die Römer in Hessen*“ und „*Die Römer in Baden-Württemberg*“ auf das eigentliche römische Gebiet. Neben den Legionslagern der augusteischen Epoche werden insbesondere Museen und Fundplätze mit römischen Importen in germanischen Siedlungen und Gräberfeldern erwähnt. Insofern scheint die Übersichtskarte der im topographisch-archäologischen Teil beschriebenen Objekte für den rechtsrheinischen Teil Nordrhein-Westfalens ein wenig irreführend. Leider war es der Redaktion wohl nicht mehr möglich, die Nennungen auf dieser Karte direkt in den topographisch-archäologischen Teil und auf die Abbildungen zu den römischen Lagern im Rheinland und Westfalen zu übernehmen. Zu den einzelnen topographisch-archäologischen Ortsartikeln gehören Literaturhinweise, die auch dem Laienforscher weiterhelfen. Zeittafel, Literaturverzeichnis, Namen- und Sachregister sowie Ortsregister erleichtern in enormer Weise die Benutzung des umfangreichen Werkes.

Im Vorwort wird auf die Entstehung Nordrhein-Westfalens nach dem Zweiten Weltkriege eingegangen, auf die Entstehung eines gemeinsamen Landesbewußtseins („*Wir-Gefühl*“). Die Darstellung der römischen Wurzel liegt nunmehr vor, möge die der germanischen in ähnlicher Weise folgen („*Germanen — Franken — Sachsen in Nordrhein-Westfalen*“?).

Herausgeber, Autoren, Redaktion und Verlag, der eine bewährte Konzeption weiter verfolgt, ist für das vorliegende Werk zu danken.

Hannover

Hans-Wilhelm Heine